

Freie Universität Berlin
Fachbereich Politik- und Sozialwissenschaften
Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
Arbeitsbereich Wissenschaftsjournalismus
Prof. Winfried Göpfert
Malteserstr. 74-100
12249 Berlin

Winfried Göpfert
Philipp Kunisch

Wissenschaft per Nachrichtenagentur

– Forschungsbericht –

Berlin, 1999

Inhalt

1. Ziel der Arbeit	3
2. Forschungsstand	4
3. Methode der quantitativen Analyse	4
4. Ergebnisse der quantitativen Analyse	6
5. Methode der qualitativen Analyse	14
6. Instrumente der Stilanalyse	16
7. Ergebnisse der qualitativen Analyse	18
8. Zusammenfassung	19
9. Diskussion	20
10. Literatur	21

1. Ziel der Arbeit

In den meisten Inhaltsanalysen zur Wissenschaftsberichterstattung wird wenig Wert auf die Fragestellung gelegt, woher die Berichte eigentlich kommen (vgl. z.B. Schwarzburger 1995). Meist wird stillschweigend davon ausgegangen, dass die untersuchten Medien über eigene Wissenschaftsredaktionen verfügen und dass die Wissenschaftsberichte von eigenen Autoren, Redakteuren oder freien Mitarbeitern stammen. Das ist jedoch nur zu einem kleinen Teil der Fall.

Alle Medien bedienen sich zumindest teilweise des Materials, das ihnen von den Nachrichtenagenturen geliefert wird. Auch die großen Zeitungen, die über eine eigene, gut ausgebaute Wissenschaftsredaktion verfügen. Das ist der erste Teil unserer Fragestellung: in welchem Umfang bedienen sich Zeitungen mit ausgebaute Wissenschaftsredaktion des Materials der Agenturen? Üblicherweise wird davon ausgegangen, dass Zeitungen in der Regel erst ab einer Auflage von mehr als 100.000 eine eigenständige Wissenschaftsredaktion haben (Göpfert & Ruß-Mohl 1996, 34-35). Der zweite Teil unserer Forschungsfrage war demnach: wie berichten kleinere Zeitungen, die keine eigene Wissenschaftsredaktion haben oder wo ein Redakteur die Wissenschaftsberichterstattung meist "nebenbei" miterledigt? Untersucht werden sollte also, welchen Stellenwert und welche Ausprägung die agenturbasierte Wissenschaftsberichterstattung in den verschiedenen Tageszeitungen aufweist.

Bei der Untersuchung der inhaltlichen Ausprägung der Berichterstattung gingen wir einem Hinweis aus der Redaktion einer der beteiligten Agenturredaktionen nach. Dort war nämlich beobachtet worden, dass die Mitbewerber Wissenschaftsberichte oftmals sensationeller gestalteten als zu vertreten war. Die Vermutung war, dass die Mitbewerber aufgrund der sensationelleren Aufmachung auch eine höhere Abdruckquote erzielten.

Methodisch teilt sich die Untersuchung also in eine quantitative Analyse der Nutzung von Agenturtexten und in eine qualitative Inhaltsanalyse. Durch semantische Kategorien sollten mögliche Sensationalisierungseffekte in den Formulierungen der Agenturbeiträgen aufgespürt werden.

2. Forschungsstand

Zum Thema "Nachrichtenagenturforschung" liegen mit Ausnahme der von Jürgen Wilke 1997 publizierten Untersuchung bisher keine intensiven Forschungsergebnisse vor. Wilke schreibt denn auch: "Obwohl diese Agenturen eine maßgebliche Rolle bei der Belieferung der Massenmedien mit Nachrichten spielen, wurde ihnen in der publizistikwissenschaftlichen Forschung ... nur wenig Beachtung geschenkt." (Wilke 1997, 83)

Hansjoachim Höhne lieferte in den achtziger Jahren statistisches Material und einige empirische Forschungsergebnisse zum Thema "Nachrichtenagenturen" (Höhne 1984) und Wilke steuerte verschiedene Studien bei (Wilke 1991 und 1993).

Der Zusammenhang Nachrichtenagentur und Wissenschaftsberichterstattung wurde unseres Wissens bisher noch nicht untersucht. Es existiert nur eine Beschreibung der Arbeitsweise einer Wissenschaftsredaktion in einer Agentur (Kusidlo 1996).

3. Methode der quantitativen Analyse

Für die quantitative Untersuchung wurden die Wissenschaftsbeiträge der drei größten deutschen Nachrichtenagenturen Associated Press (AP), Deutsche Presse-Agentur (dpa) und Reuters (rtr) ausgewertet, sowie deren Nutzung von verschiedenen deutschen Tageszeitungen. Die Fallstudie untersucht die 2.493 Agenturmeldungen, die die 3 Agenturen vom 6. Oktober bis zum 6. November 1997 herausgaben. Parallel dazu wurden die 1.330 Wissenschaftsartikel analysiert, die in den 8 untersuchten Zeitungen (s. Tabelle) vom 7. Oktober bis zum 7. November 1997 erschienen sind.

Die analysierten Zeitungen:

Zeitung mit Wissenschaftsredaktion	Zeitung ohne Wissenschaftsredaktion
Berliner Zeitung (BZ)	Leipziger Volkszeitung (LV)
Der Tagesspiegel (TS)	Mannheimer Morgen (MM)
Süddeutsche Zeitung (SZ)	Münstersche Zeitung (MZ)
	Neue Westfälische (NW)
	Passauer Neue Presse (PNP)

Für die Untersuchung wurde eine weite Definition „Wissenschaftsbericht“ gewählt

Relevant für die Untersuchung wurden Texte, wenn sie folgende Definition von "Wissenschaftsberichterstattung" erfüllten: Zum Gebiet der Wissenschaftsberichterstattung gehört jedes Thema, "...das ein Ereignis aus dem Wissenschaftssystem zugleich als ein Ereignis in der Umwelt des Wissenschaftssystems auszeichnet. Hierzu zählt sowohl die Berichterstattung über wissenschaftliche Organisationen (z. B. über die "Abwicklung" ostdeutscher Forschungsinstitute und Universitätssektionen) als auch über neue wissenschaftliche Erkenntnisse (z. B. neue Theorien zu Ursachen des Treibhauseffektes oder zur Krebstherapie). Des weiteren zählt hierzu aber auch jede Erwähnung von wissenschaftlichen Erkenntnissen, wissenschaftlichen Organisationen oder einzelnen Wissenschaftlern, auch wenn der Schwerpunkt der Berichterstattung sich nicht auf Ereignisse im Wissenschaftssystem bezieht. Es kommt also nicht darauf an, dass derartige Angaben schon in der Überschrift oder im ersten Absatz erwähnt werden (...) oder der Anlaß der Berichterstattung auf ein Ereignis im Wissenschaftssystem zurückzuführen ist." (Kohring 1997, 273).

Für die Festlegung der thematischen Inhaltskategorien, nach denen die abgedruckten Wissenschaftsartikel der acht Tageszeitungen ausgewertet wurden, wird Bezug auf einen Hinweis Göpferts genommen. Das von ihm angebotene Kategorienschema wurde auf einer internationalen Forscherkonferenz in Dublin für derartige Untersuchungen empfohlen (Göpfert 1996, 363-364).

Die thematischen Kategorien der Wissenschaftsberichterstattung

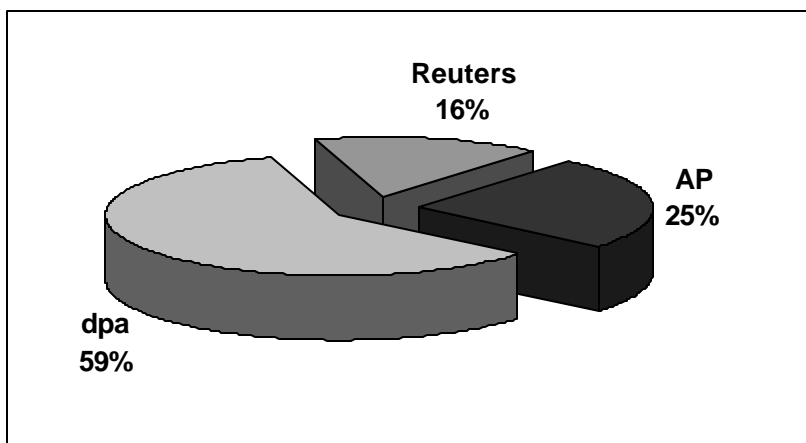
1. Natur	Naturgeschichte, Erdgeschichte, Lebenswissenschaften, Biologie, Ökologie, Paläontologie, Geologie, Geographie, Meteorologie.
2. Medizin	Erforschung von Krankheit und Gesundheit, Epidemiologie, Genetik, medizinische Diagnose und Behandlungsverfahren, Medizintechnik, gentechnische Verfahren, Pharmakologie, Präventionsverfahren, Public Health, Ernährung, Veterinärmedizin.
3. Technologie	Technikwissenschaften, angewandte Wissenschaften, Industrieproduktions-Technologien, landwirtschaftliche Produktionstechnologien, Biotechnologie, Energieversorgung, Informationstechnologie, Verkehrstechnologien, Militärtechnologien.

4. Sozialwissenschaften	Soziologie, Politikwissenschaft, Betriebs- und Volkswirtschaftslehre, Psychologie, Psychiatrie (soziale Aspekte), Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, Erziehungswissenschaft, Anthropologie, Ethnologie, Archäologie, Sozialgeographie, Verkehrswissenschaft (soziale Aspekte), Technologiefolgen-Abschätzung, Friedensforschung, Parapsychologie (soziale und psychologische Aspekte).
5. Umwelt	Naturkatastrophen, Ausbeutung von Ressourcen, Abfall- und Müllbeseitigung, Natur- und Artenschutz, Schutz der Biosphäre, Bevölkerungswachstum, Erderwärmung, Stadt- und Landschaftsplanung, gefährliche Substanzen, Strahlenrisiken.
6. Naturwissenschaften	Grundlagenforschung, Physik, Chemie.
7. Wissenschaft und Gesellschaft	Wissenschaftsgeschichte, Wissenschaftswissenschaft, Methodenlehre, wissenschaftliche Ethik, Wissenschaftspolitik, Forschungsförderung, Wissenschaftsdidaktik, Leben und Werk von Wissenschaftlern, Wissenschaftspublizistik, Wissenschaftsberichterstattung, öffentliches Verständnis von Wissenschaft.
8. Weltraum	Kosmologie, Astronomie, Weltraumfahrt.
9. Sonstiges	

4. Ergebnisse

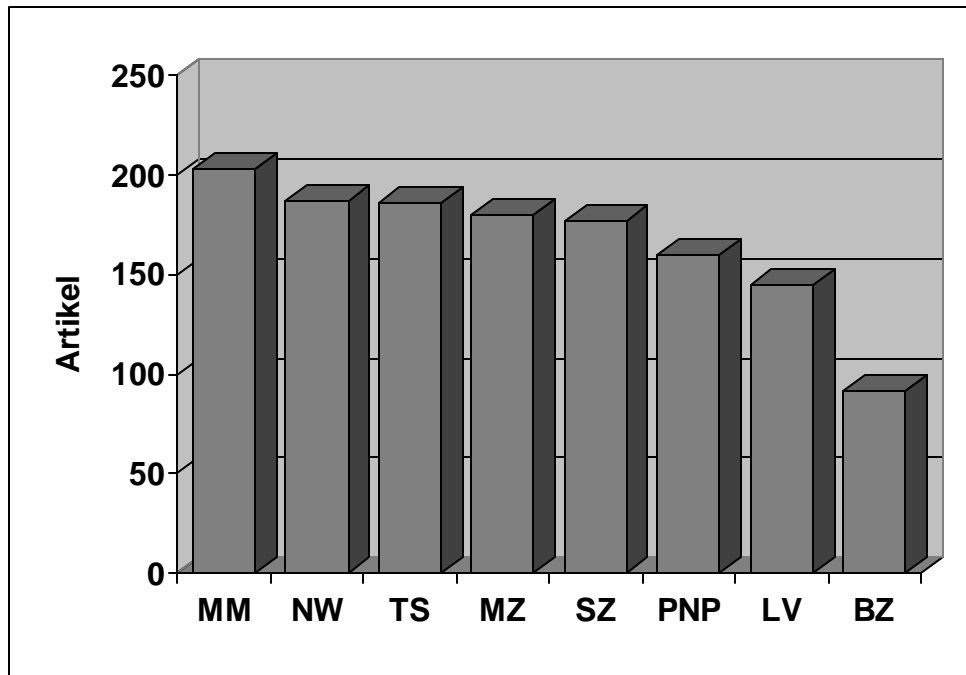
Im Untersuchungszeitraum berichteten die Agenturen in 2.493 Meldungen über Wissenschaft, die sich folgendermaßen verteilten:

- Deutsche Presse-Agentur: 1.475 Meldungen (59 Prozent)
- Associated Press: 626 Meldungen (25 Prozent)
- Reuters: 392 Meldungen (16 Prozent)



Agentur-Output: 2.493 Meldungen (06. 10. 1997 bis 06. 11. 1997)

Die Tageszeitungen publizierten im entsprechenden Zeitraum 1.330 Artikel über wissenschaftliche Themen. Der Mannheimer Morgen bot mit 203 Meldungen die größte Auswahl an Wissenschaftsthemen an. Die übrigen Blätter hatten zwischen 100 und 200 Wissenschaftsartikel: Die Neue Westfälische und Der Tagespiegel kommen auf einen fast identischen Wert von 187 bzw. 186 Meldungen.



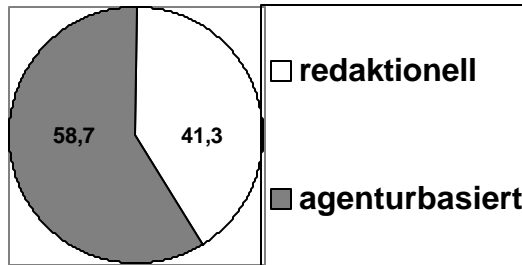
Abdrucke in den Tageszeitungen: 1.330 Artikel (07. 10. 1997 bis 07. 11. 1997)

Ebenfalls vergleichbare Zahlen bieten die Münstersche Zeitung, 180 Meldungen, und die Süddeutsche Zeitung, 177 Meldungen. In nicht ganz so starkem Maße informieren die Passauer Neue Presse, 160 Meldungen, und die Leipziger Volkszeitung, 145 Meldungen, über Wissenschaft. Am wenigsten Artikel ließen sich in der Berliner Zeitung finden, nämlich 92 Meldungen. Als Kriterium zur Auswahl dienten die Agenturkürzel. Wenn die Zeitungen eine Agenturmeldung nicht gekennzeichnet hatte, wurde sie nicht als Autorenmeldung registriert.

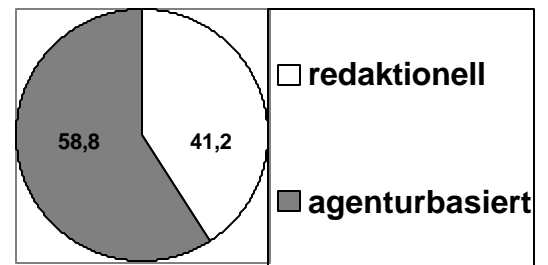
Um den Nutzungsgrad zu bestimmen, wurden alle Wissenschaftsartikel der Zeitungen, die auf eine Agentur zurückzuführen waren, denen gegenüber gestellt, die von einem Zeitungsautoren stammten. Diese Analyse ergibt folgendes Bild:

Verhältnis der agentur- zur redaktionsbasierten Wissenschaftsberichterstattung in den untersuchten Zeitungen

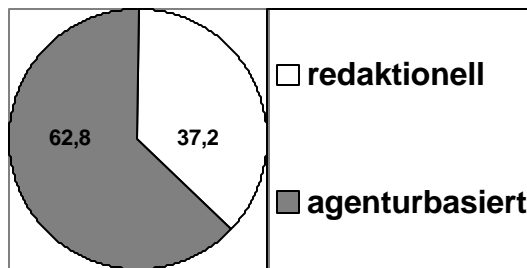
Berliner Zeitung



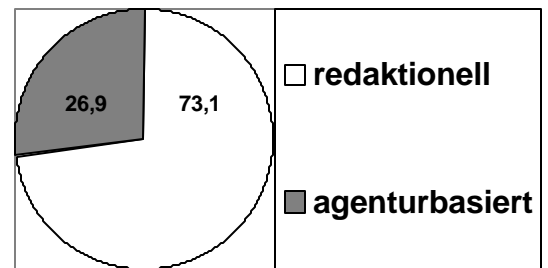
Neue Westfälische



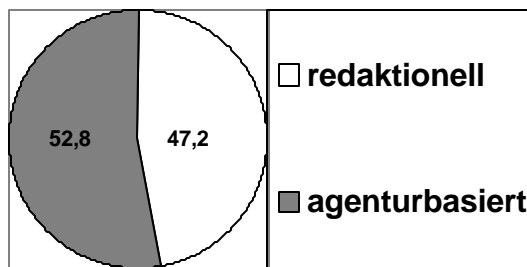
Leipziger Volkszeitung



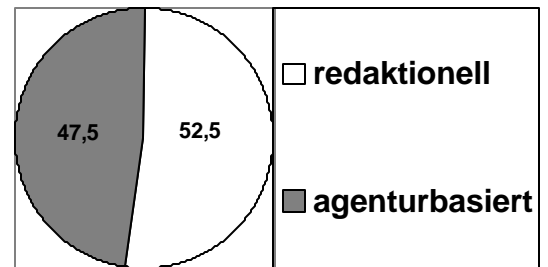
Passauer Neue Presse



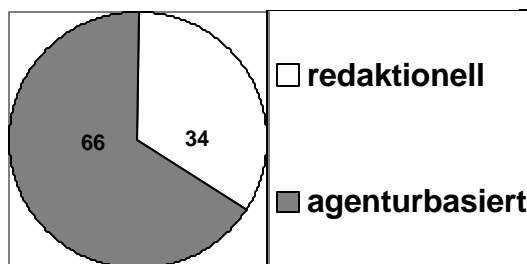
Mannheimer Morgen



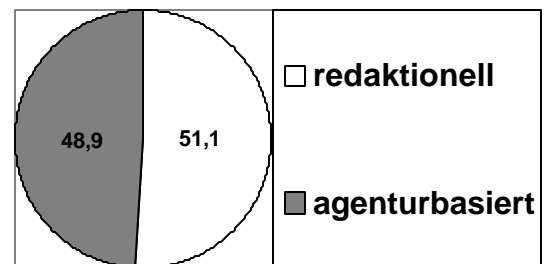
Süddeutsche Zeitung



Münstersche Zeitung



Der Tagesspiegel



Ein zunächst erstaunliches Ergebnis. Auch Zeitungen mit einer gut ausgebauten Wissenschaftsredaktion haben viel Agenturmaterial verarbeitet. So nutzt beispielsweise die Berliner Zeitung das Agenturangebot am meisten. Fast 60 Prozent der Wissenschaftsartikel dieser Zeitung basieren auf Agenturmeldungen. Beim Tagespiegel und der Süddeutschen Zeitung ist eine knappe Hälfte der Wissenschaftsberichterstattung agenturbasiert.

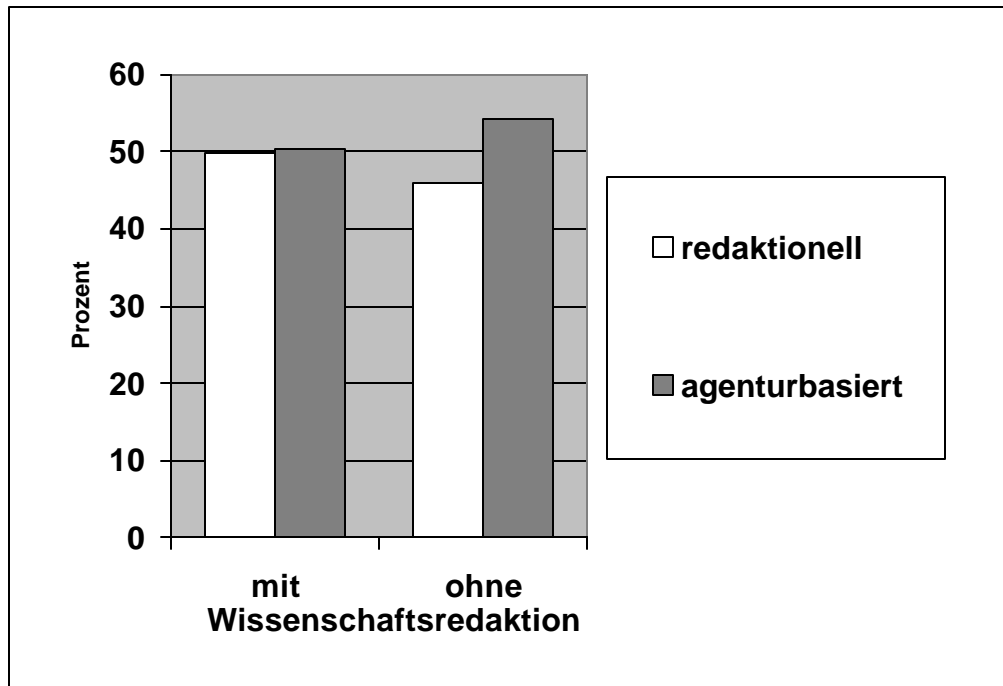
Die Zeitungen ohne ausgebaute Wissenschaftsredaktion publizieren tendenziell häufiger Agenturmeldungen. Die Spanne der agenturbasierten Artikel reicht hier von rund 50 Prozent (Münstersche Zeitung) bis 66 Prozent (Mannheimer Morgen). Hier also umgekehrt ein erstaunliches Ergebnis, dass die "kleinen" Blätter ohne ausgebaute Wissenschaftsredaktion ein großes Angebot eigener Wissenschaftsberichterstattung bieten. Rund 40 Prozent der Wissenschaftsberichterstattung in diesen Blättern stammen aus "eigener Produktion".

Bei der Passauer Neuen Presse scheinen sogar nahezu drei Viertel aller Wissenschaftsberichte von Zeitungsautoren geschrieben worden zu sein. Hier wird deutlich, dass die Ergebnisse mit Vorsicht zu interpretieren sind. Kriterium für die Einstufung als agenturbasierter bzw. redaktioneller Bericht war das Autoren- bzw. Agenturkürzel am Anfang oder Ende einer Meldung. Je nach Sorgfalt oder Ehrlichkeit der Redaktion wurde der Quellenhinweis vielleicht „vergessen“ oder die Montage aus Agenturmaterial und eigenen Zeilen wurde als Autorenbericht gekennzeichnet. Es steht zu vermuten, dass Artikel häufiger nicht als Agenturmeldung gekennzeichnet und so als Meldung eines Zeitungsautoren gewertet wurden. Wurde auf die Quelle „Agentur“ nicht eigens hingewiesen, zählten die Artikel als Autorenbericht.

Es lässt sich festhalten, dass alle Zeitungen in großem Umfang auf das Agenturangebot zurückgreifen. Bei den Regionalzeitungen ohne ausgebaute Wissenschaftsredaktion entstammen mehr als die Hälfte der Berichte direkt aus den Agenturen, eine knappe Hälfte wurde redaktionell erstellt. Auch unter der redaktionellen Bearbeitung können sich freilich Agenturmeldungen verstecken, wenn auf die Quelle nicht eigens hingewiesen wurde.

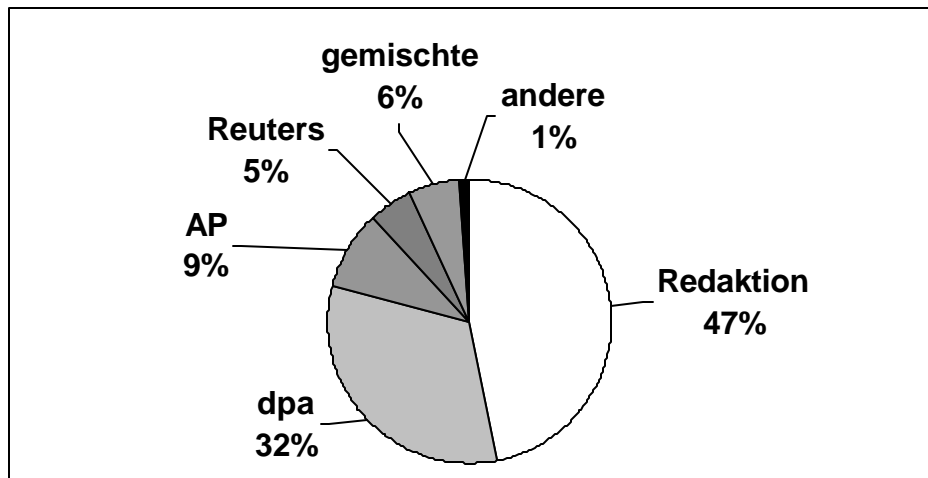
Bei den Zeitungen mit ausgebauter Wissenschaftsredaktion war das Verhältnis teilweise leicht verschoben zugunsten verstärkter eigener Berichterstattung – mit einer Ausnahme. Die Berliner Zeitung stützt ihre Wissenschaftsberichterstattung zu fast 60 Prozent auf Agenturberichte.

Verteilung der Meldungsquellen (1.330 Berichte) auf Zeitungen mit und ohne Wissenschaftsredaktion



Fasst man alle hier gezählten Berichte zusammen, so ergibt sich folgendes Bild: 47 Prozent der Wissenschaftsberichterstattung stammt aus den "Federn" der Zeitungsjournalisten. Wobei darunter auch agenturbasierte Meldungen sein können, wenn eine entsprechende Kennzeichnung nicht vorlag. 53 Prozent der Wissenschaftsberichterstattung in den untersuchten Zeitungen gehen auf Agenturmeldungen zurück. 32 Prozent der Meldungen stammen von dpa, 9 Prozent von AP, 5 Prozent von Reuters, 7 Prozent von anderen Agenturen oder bilden einen Mix aus verschiedenen Agenturbeiträgen - zumeist von der dpa.

Aufteilung der 1.330 Wissenschaftsmeldungen in agenturbasierten und redaktionelle Berichte

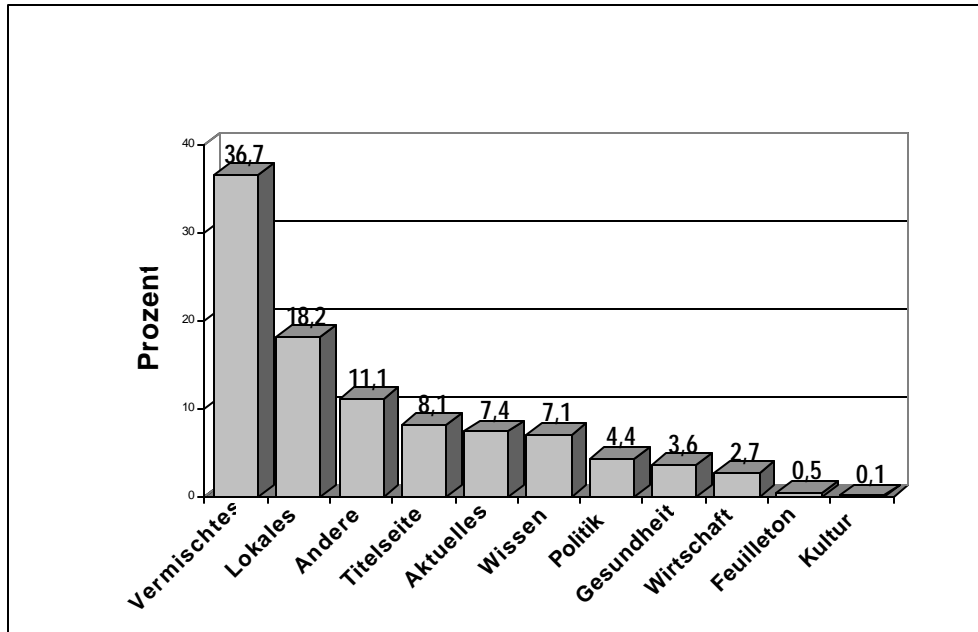


Die Zahlen gelten nur für die hier untersuchten Zeitungen und sind nicht repräsentativ für die gesamte Zeitungslandschaft Deutschlands. Da sich die meisten Zeitungen aber in ihrem Profil weitgehend ähneln, kann man von einer tendenziell richtigen Aussage ausgehen.

Die Menge des verwendeten Agenturmaterials wird verständlich, wenn die Ressortverteilung betrachtet wird: Mit deutlichem Abstand zu den anderen Ressorts wurden die meisten Wissenschaftsartikel im "Vermischten" abgedruckt (37 Prozent). Typische Beispiele sind Berichte über Naturkatastrophen, neue Operationsmethoden oder Raketenstarts.

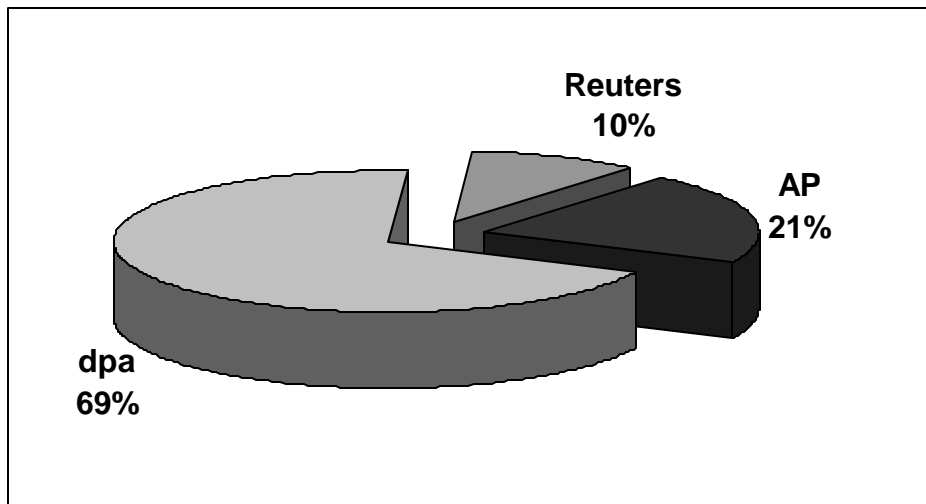
Mit deutlichem Abstand folgen die Berichte im Ressort "Lokales" (18 Prozent). Der Rest verteilt sich auf verschiedene Ressorts, von denen "Wissen" (7 Prozent) nur eines unter vielen ist. Wenn weitere Ressorts mit einem Bezug zur Wissenschaft eigens ausgezeichnet wurden, dann war es die Rubrik "Gesundheit" (4 Prozent).

Aufteilung der 1.330 Wissenschaftsmeldungen auf einzelne Ressorts

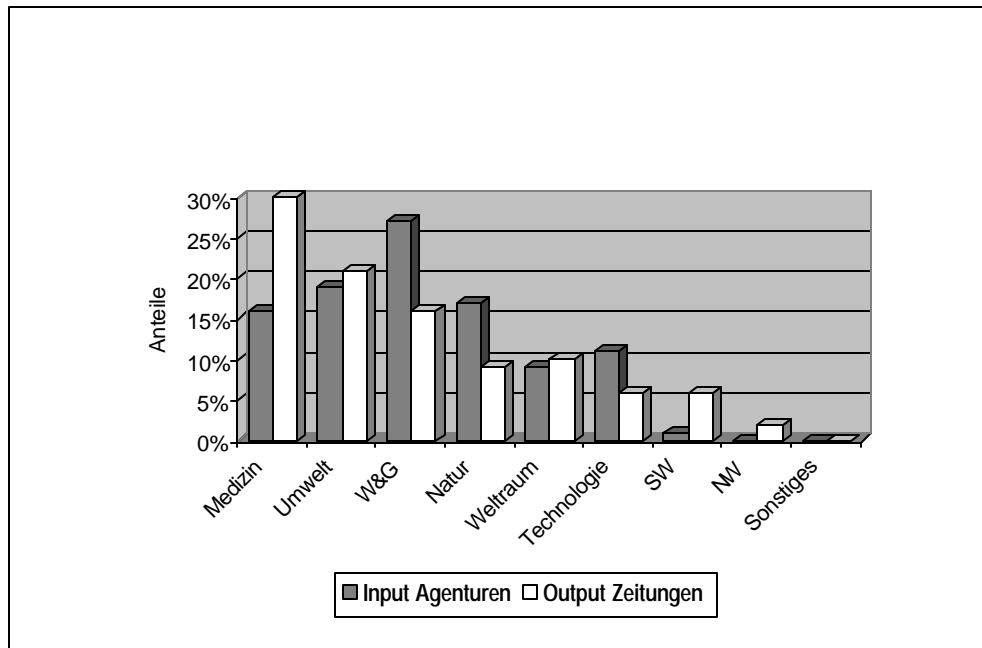


Betrachtet man den Anteil der agenturbasierten Berichterstattung genauer, verdeutlicht sich die Dominanz der Deutschen Presse-Agentur. Während dpa beim Agenturen-Input noch auf einen Wert von 59 Prozent kam, erreicht die Agentur beim Output sogar 69 Prozent. Der Anteil von AP verringert sich von 25 auf 21 Prozent und der von Reuters schmilzt von 16 auf 10 Prozent.

Die Abdruckquote der Agenturen in den agenturbasierten Zeitungsartikeln:



Interessant ist ein Vergleich der Themenkategorien, die von den Agenturen angeboten werden und denjenigen, die abgedruckt werden. Die "Top 3" der Agenturangebote waren Themen aus "Wissenschaft und Gesellschaft (W&G)" (27 Prozent), "Umwelt" (19 Prozent) und "Natur" (17 Prozent). Es folgen "Medizin" (16 Prozent), "Technologie" (11 Prozent) und "Weltraum" (9 Prozent). Selten wird über "Sozialwissenschaften (SW)" (1 Prozent) und "Naturwissenschaften (NW)" (tendenziell 0 Prozent) berichtet.



Angebots- und Abdruckprofil der Inhalts-Kategorien

Die "Top 3" der publizierten Artikel sind: "Medizin" (30 Prozent), "Umwelt" (21 Prozent) sowie "Wissenschaft und Gesellschaft (W&G)" (16 Prozent). Mit deutlichem Abstand folgen "Weltraum" (10 Prozent), "Natur" (9 Prozent), "Technologie" (6 Prozent), "Sozialwissenschaften (SW)" (6 Prozent) und fast schon abgeschlagen "Naturwissenschaften (NW)" (2 Prozent). Das Agenturangebot entspricht offensichtlich nicht den Zeitungserwartungen. Die Agenturen bieten ein anderes Themenspektrum an, als abgedruckt wird. Besonders auffällig ist der Unterschied beim Thema Medizin/Gesundheit. Nahezu doppelt so häufig greifen die Zeitungen auf dieses Themenfeld zu als es von den Agenturen bedient wird. Umgekehrt verhält es sich bei dem Thema "Wissenschaft und Gesellschaft". Das große Angebot steht in keinem Verhältnis zu der Abdruckquote.

Alles zusammengenommen läßt sich sagen: Rund die Hälfte der Wissenschafts-

berichterstattung in deutschen Zeitungen wird von den Agenturen geliefert, hauptsächlich von dpa. Dazu muß man wissen, dass bei dpa nur zwei Wissenschaftsredakteurinnen und einige wenige spezialisierte Korrespondenten tätig sind. Von diesen Agenturmitarbeitern allerdings stammt mehr als ein Drittel der gesamten Wissenschaftsberichterstattung in den Zeitungen Deutschlands. Die anderen Agenturen setzen überhaupt keine Spezialkräfte für das Themengebiet Wissenschaft ein. Es besteht also ein arges Mißverhältnis.

5. Methode der qualitativen Untersuchung

In einer Nebenuntersuchung wurden die Meldungen anhand stilistischer Auffälligkeiten verglichen. Ausgangspunkt dieser Analyse war die Frage, ob die Agenturen unterschiedliche Stilmittel verwenden. Insbesondere sollte herausgefunden werden, ob manche Agenturen Wissenschaftsmeldungen sensationalisieren.

Mithilfe einer Inhaltsanalyse wurde der Formulierungscharakter von 51 Meldungen aus 17 Themenbereichen untersucht (s. Tabelle). Diese Themen waren von allen drei Agenturen etwa gleichgewichtig behandelt worden. In einer Positiv- und einer Negativliste wurden bestimmte Stilfiguren wie z.B. Hyperbolie, Bildlichkeit, Verwendung des Passiv oder Schachtelsätze aufgeführt. Mittels einer Wertigkeitstabelle wurde jede der Meldungen auf die positiven, also eher sensationisierenden, sowie auf alle negativen, also eher Stagnation erzeugenden Stilfiguren überprüft. Zum Abschluß wurde die Häufigkeit der verwendeten Stilmittel jedes Textes miteinander verglichen.

Themen der qualitativ analysierten Meldungen (06. 10. 1997 bis 06. 11. 1997)

Verleihung des Medizin-Nobelpreises
Aufnahmen des am stärksten strahlenden Sterns
Hurrikan Pauline
Eröffnung des europäischen Aids-Kongresses
Klage gegen den Start der Saturnsonde Cassini
Aids-Behandlungsmethoden
Verleihung des Physik- und Chemie-Nobelpreises

Wahl des Vogels des Jahres 1998
Unwetter in Israel
Roboter im Operationssaal
Unterzeichnung des Wattenmeerplanes
Pläne zum Klimaschutz
Vorbericht zum Start der Ariane-5 Rakete
Start der Ariane-5 Rakete
Montage an der Mir
Bericht über die Ausbreitung von Aids
Bericht über die Lage der Mir

Mit Hilfe des folgenden Untersuchungsdesigns wurden die Texte der Agenturnachrichten inhaltsanalytisch überprüft. In einem ersten Schritt wurden Kriterien für den Begriff "Sensationalismus" aus dem "dtv-Wörterbuch der deutschen Sprache" (Wahrig, 1978) und dem "Duden" (Duden, 1989) abgeleitet und für die Untersuchung definiert. In einem zweiten Schritt wurden passende Stilfiguren in eine Positiv- und eine Negativliste gegliedert. Die Negativliste wertet Stil und Satzdraturgie aus, die Stagnation erzeugen, also kontraproduktiv sind, Aufmerksamkeit einschläfern, Lebendigkeit und Aufsehen reduzieren. Die Positivliste sammelt Stilfiguren, die Aufmerksamkeit erzeugen. Die Stilfiguren wurden nach Sowinskis "Stilistik" definiert und ausgewertet (Sowinski 1991), ergänzt durch Schneider (1986). Zum Schluss wurden die Häufigkeiten ihres Gebrauchs bei den drei Agenturen verglichen.

6. Beschreibung der Überprüfungsinstrumente

Die folgenden Tabellen wurden in einen Positiv- und ein Negativteil gegliedert. In der Positivtabelle werden Stilfiguren aufgeführt, die den sensationalisierenden oder reißerischen Charakter der Meldungen verstärken.

Positive Stilmittel

Hyperbolie	Eine Übersteigerung, Übertreibung ins Unwahrscheinliche, Unglaubwürdige. Z. B. "himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt", "unwahrscheinlich billig".
Bildlichkeit, Metapher	Verkürzter Vergleich, Verbindung zweier ähnlicher Bildfelder ohne Vergleichspartikel. Z. B. "des Wahnsinns sanfte Flügel".
Schiefe Metaphern	Bloßer Redeschmuck, Überhöhung des Altbekannten, "Sprechblume" (Jean Paul). Z. B. "Da habe ich mit scharfer Zunge auf den Putz gehauen".
Personifizierung	Verlebendigung (Beseelung) toter Gegenstände mit Hilfe entsprechender sprachlicher Ausdrücke. Z. B. "der Berg droht, "die Sonne lacht".
Verbalstil	Tendenz, möglichst viele dynamische Verben einzusetzen und Verbalsubstantive und andere Nominalisierungen zu meiden. Z. B. angreifen, gasen, aschen (Döblin).
Konkreter Wortschatz	Wörter mit gegenständlicher Bedeutung (Eigennamen, Gattungsnamen [Apellativa], Stoffnamen). Gegensatz der Abstraktion.
Stilschichtenwortschatz (normalsprachliche Mittellage)	Schicht des salopp umgangssprachlichen Wortschatzes. Z.B. "im Krieg werden...Bomben geschmissen" (Heinrich Böll)
Expressivität	Emotionalisierende Substantive wie z. B. "Angst", "Tod", "Gefahr".
Sprachklischee, Leerformel	Die stets präsente, tausendfach benutzte Floskel. Z. B. "tiefe Kluft" (Klüfte sind immer tief).

In der Negativtabelle werden Stilistiken und Mittel der Satz dramaturgie ausgewertet, die die Lesbarkeit erschweren, Aufmerksamkeit einschläfern und Lebendigkeit sowie Aufsehen reduzieren.

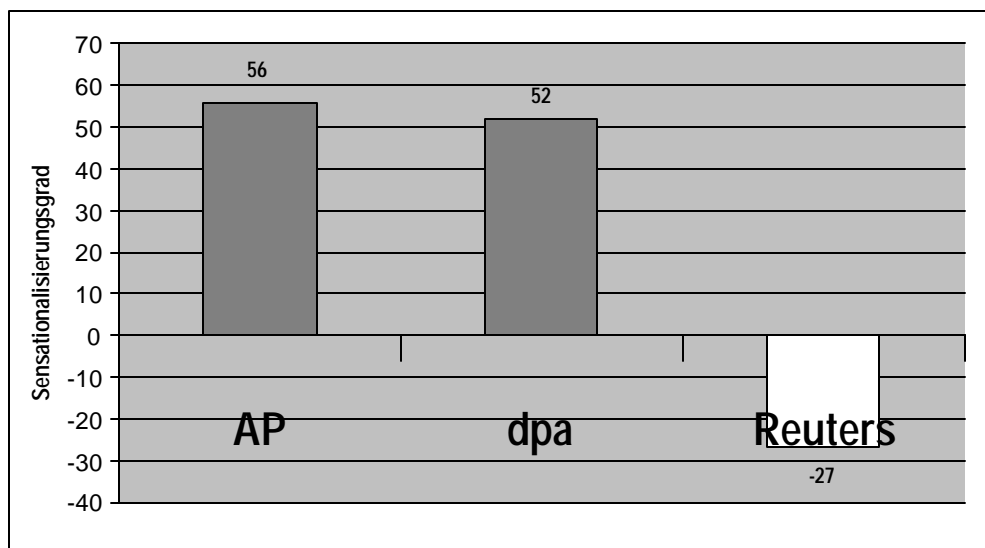
Negative Stilmittel

Füllwörter, Modewörter	Konjunktionen und Adverbien die den Text aufblähen bzw. überfrachten. Z.B. "auch", "doch", "freilich", "eigentlich", "ausgerechnet".
Unlesbarkeit	Unverständlich geschriebene Wörter, so dass die Lektüre Schwierigkeiten bereitet. Z. B. "Uruguaykrise" statt "Uruguay-Krise".
Verwendung des Passiv	Das Passiv ist eine späte, künstliche, entmenschlichte Form des Verbs, in Dialekten selten oder unbekannt, Kindern spät zugänglich und bei jedem Verständlichkeitstest im Hintertreffen. Das Passiv ist ein Lieblingssinstrument der Bürokratie und die schlechthin unjournalistischste Art, mit einem Verbum umzugehen. Z. B. "sie werden dringend er-sucht...", "Produktionskapazitäten werden stillgelegt".
Plusquamperfekt	Das Plusquamperfekt bezeichnet immer vergangene Sachverhalte. Die Aktzeit liegt vor der Betrachtzeit, die Betrachtzeit vor der Sprechzeit. Z. B. "Er war (gestern) schon wieder abgereist". Das Plusquamperfekt ist unpopulär, sperrig und leider eine große journalistische Versuchung: Die typische Nachricht beginnt mit dem Schluß (der Abstimmung, dem Urteil, dem Absturz), um dann Absatz für Absatz immer weiter in die Vorgeschichte des Ereignisses zu krebren. Andererseits müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass ein gehäuftes Plusquamperfekt das Verständnis erschwert und auf die meisten Leser abstoßend wirkt.
Konjunktiv der indirekten Rede	Der Konjunktiv ist das Hauptzeichen der indirekten Rede. In der indirekten Rede wird eine Äußerung vom Standpunkt des berichtenden Sprechers aus wiedergegeben. Sie wird meist durch ein Verb des Sagens (auch Fragens) oder Denkens oder durch entsprechende Substantive eingeleitet. Eine Reihung vieler Konjunktive wirkt ermüdend oder maniert. Z. B. "Man hätte intensiv miteinander gesprochen; die Gespräche hätten zu guten Ergebnissen geführt".

Schachtelsätze	<p>1) Ein langgestreckter Hauptsatz, der immer wieder durch Zwischensätze unterbrochen wird, der Satzgirlande. Z. B. "Das Haus, das an der Straße nach Göttingen liegt, wird, noch bevor der Frost einsetzt, abgerissen".</p> <p>2) Eine Einschachtelung eines Unterzweischensatzes in einen Oberzweischensatz, der Schachtel in der Schachtel. Z. B. "Das Haus, das an der Straße, die nach Göttingen führt, liegt, wird abgerissen".</p>
-----------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

7. Ergebnisse der qualitativen Inhaltsanalyse

In der Bilanz positiver und negativer Stilmittel ergab sich, dass die untersuchten Wissenschaftsmeldungen der beiden Agenturen AP und dpa tendenziell sensationisierender formuliert waren als die von Reuters:



Den stärksten Effekt bietet AP mit der größten Bilanz an Stilfiguren, die Aufmerksamkeit erzeugen und Aufsehen erregen (+56 Punkte). Auch dpa verwendet häufig Stilmitteln die wissenschaftlich "trockene" Tatsachen sprachlich beleben sollen (+52 Punkte).

Die Meldungen von AP und dpa sind spektakulärer formuliert als die Texte von Reuters. Hier fällt der stilistische Aufwand hinsichtlich der Erregung von Aufsehen

am geringsten aus. Es wurden insgesamt mehr desensationalisierende Stilmittel eingesetzt. Der Sensationalisierungswert liegt bei minus 27 Punkten.

8. Zusammenfassung

Im Oktober 1997 veröffentlichten die drei Nachrichtenagenturen rund 2.500 Meldungen zu wissenschaftlichen Themen, den größten Anteil steuerte dpa bei. Bei der Abdruckquote legt der Marktführer noch zu: Über zwei Drittel aller agenturbasierten Wissenschaftsberichte in deutschen Zeitungen stammen von dpa.

Allerdings entspricht das von den Agenturen angebotene Themenspektrum nicht den Themenvorlieben der Zeitungen, die beispielsweise doppelt so häufig auf medizinische Themen zurückgreifen als von den Agenturen geliefert wird. Beim Themenfeld Wissenschaft und Gesellschaft ist es umgekehrt. Sozialwissenschaften und Naturwissenschaften kommen bei den Agenturen fast überhaupt nicht vor, obwohl die Zeitungen auch über diese Themenfelder berichten.

Publiziert werden die meisten Wissenschaftsmeldungen in dem Ressort "Vermisches". Eigene Rubriken wie "Wissen" oder "Gesundheit" spielen eher eine untergeordnete Rolle.

Die Wissenschaftsberichterstattung deutscher Zeitungen wird zu knapp 50 Prozent redaktionell gestaltet. Vermutlich wird dabei auch auf Agenturmaterial zurückgegriffen, ohne dass das immer angegeben wird. Rund ein Drittel aller Wissenschaftsartikel läßt sich auf Meldungen der dpa zurückführen. Bei dpa wurden nur zwei Redakteursstellen für das Ressort Wissenschaft eingerichtet, die übrigen Agenturen verzichten völlig auf diesen "Luxus". Beachtlich: Nur zwei Redakteurinnen gestalten fast die Hälfte aller Wissenschaftsberichte in deutschen Blättern.

9. Diskussion

Die agenturbasierte Wissenschaftsberichterstattung spielt in den Tageszeitungen eine große Rolle. Alle Zeitungen, gleich ob eine eigene Wissenschaftsredaktion existiert oder nicht, greifen häufig (bei jeder zweiten Meldung) auf Agenturtexte zurück. Dabei beziehen sich die Tageszeitungen am häufigsten auf dpa-Meldungen. Diese Agentur bietet auch die größte Menge an Wissenschaftsmeldungen an. AP und Reuters, die aufgrund des Nachrichten-Austauschsystem mit den Internationalen Datenpools einen nicht zu unterschätzenden Vorteil bei der (wissenschaftsjournalistischen) Informationsgewinnung haben, werden von den Tageszeitungen zwar ebenfalls genutzt, dennoch wird dpa – aus Gründen die noch zu untersuchen wären – erheblich bevorzugt.

Da die meisten Zeitungen keine ausgewiesene Seite für "Wissenschaft" publizieren oder gar eine extra Beilage herstellen, tauchen die meisten Wissenschaftsmeldungen in dem täglichen Ressort "Vermischtes" auf. Dabei ergibt sich eine Verschiebung im Wissenschafts-Image, denn häufig spielen Themen eine Rolle, die die Emotionalität bzw. Betroffenheit der Leser ansprechen, so genannte "human interest"-Meldungen. Klassische Beispiele dafür aus dem Untersuchungszeitraum sind die Entdeckung des "...gigantischen Himmelskörpers..." (Pistolenstern) und die "Sturzfluten in der Negev-Wüste...".

Die Agenturen sind sich wohl bewußt, dass ein Großteil ihrer Wissenschaftsmeldungen auf diesen Seiten, in der Regel "Aus aller Welt" betitelt, plaziert wird. Doch offenbar fühlen sie sich nicht dafür verantwortlich, ein objektives Bild der Wissenschaft zu vermitteln. Im Gegenteil: Es kann angenommen werden, dass die beiden Agenturen AP und Reuters aufgrund der noch recht guten Abdruckquote im „Vermischten“ keine Veranlassung sehen, ein eigenes Ressort für "Wissenschaft" einzurichten.

9. Literatur

- Duden, Deutsches Universalwörterbuch. Mannheim; Wien; Zürich: Dudenverlag, 1989
- Göpfert, Winfried & Ruß-Mohl, Stephan: Wissenschaftsberichterstattung – Medien und Märkte. In: Göpfert, Winfried/ Ruß-Mohl, Stephan (Hg.): Wissenschafts-Journalismus, 3. Auflage. München (List) 1996, 31-47
- Göpfert, Winfried: Scheduled science: TV coverage of science, technology, medicine and social science and programming policies in Britain and Germany. In: Public Understanding of Science, 5 (1996) 4, 361-374
- Höhne, Hansjoachim: Formen der Zusammenarbeit mit der Dritten Welt am Beispiel Nachrichtenagenturen. In: Publizistik 29 (1984)
- Kohring, Matthias: Die Funktion des Wissenschaftsjournalismus: ein systemtheoretischer Entwurf. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1997. 333 S.
- Kusidlo, Silvia: Nachrichtenlieferanten – das Beispiel dpa. In: Göpfert, Winfried/ Ruß-Mohl, Stephan (Hg.): Wissenschafts-Journalismus, 3. Auflage. München (List) 1996, 196-202
- Schneider, Wolf: Deutsch für Profis. Wege zu gutem Stil. Illustriert von Luis Murschetz. Goldmann Verlag. München 1986
- Schwarzburger, Heiko: Wissenschaftsberichterstattung in den alten Ländern, in den neuen Ländern und in der neuen Bundeshauptstadt. Inhaltsanalytische Untersuchung zum Wissenschaftsjournalismus in der Tagespresse des wiedervereinigten Deutschland (Abonnement-Zeitungen), Forschungsbericht, Freie Universität Berlin, Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft, Arbeitsgebiet Wissenschaftsjournalismus, 1995, 29 S.
- Sowinski, Bernhard: Stilistik: Stilltheorien und Stilanalysen. Verlag J.B.Metzler. Stuttgart 1991

- Wahrig, Gerhard (Hrsg.): dtv-Wörterbuch der deutschen Sprache. Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG. München 1978.
- Wilke, Jürgen: Nachrichtenauswahl und Medienrealität in vier Jahrhunderten. Eine Modellstudie zur Verbindung von historischer und empirischer Publizistikwissenschaft. Berlin, New York 1984
- Wilke, Jürgen / Rosenberger, Bernhard: Die Nachrichten-Macher: Zu Strukturen und Arbeitsweisen von Nachrichtenagenturen am Beispiel von AP und dpa. Böhlau Verlag. Köln, Weimar, Wien 1991
- Wilke, Jürgen (Hrsg.): Agenturen im Nachrichtenmarkt. Böhlau Verlag. Köln, Weimar, Wien 1993
- Wilke, Jürgen (Hrsg.): Nachrichtenagenturen im Wettbewerb: Ursachen-Faktoren-Perspektiven. 1. Auflage. UVK Medien. Konstanz 1997